Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

19. Jahrgang. Mai 1908. No. 5.

Kennzeichen eines wahren Christen.

Still und stetig wandeln,
Frisch und fröhlich handeln
Zu des Herren Ruhm;
Ohne ihn zu schauen,
Dennoch Ihm vertrauen:
Das ist Christentum.

Lieb' und Leben wagen,
In die Schanze schlagen,
Brächt's auch Kreuz und Leid,
Und um Jesu willen
Brudernot zu stillen:
Das ist Christenfreud!

Sich auf Gott verlassen,
Eig'nes Leben hassen,
Weil es sündenhaft;
Aus sich selbst nichts tuen,
Nur in Jesu ruhen:
Das ist Christenkraft.

Und zu allen Stunden
Steh'n in Seinen Wunden,
Wenn der Sturm auch tost;
Fest im Händefalten,
Seine Hände halten:
Das ist Christentrost.

Aus: „Schlichte Lieder für schlichte Leute." H. v. R.

Die 7. Konferenz der lutherischen Mutterhäuser Amerikas.

Die siebente Konferenz lutherischer Mutterhäuser tagte in der Osterwoche, am 21. und 22. April, in Philadelphia. Unserem Hause war es eine besondere Freude, dieser hierselbst im September 1896 gegründeten Konferenz zum dritten Mal Gastfreundschaft erweisen zu dürfen, nachdem dieselbe sich erst vor vier Jahren bei uns versammelt hatte. Zweimal war sie in Milwaukee gewesen, und einmal in Omaha und in Baltimore. Bei

der kleinen Zahl der Gäste überwog Freude und Segen bei weitem die Arbeit. Von den neun lutherischen Diakonissenanstalten waren bis dahin außer unserem Hause nur Milwaukee, Baltimore, Omaha und Minneapolis der Konferenz beigetreten, doch meldeten sich diesmal auch St. Paul und Brooklyn zur Aufnahme, die beide herzlich willkommen geheißen wurden; auch Chicago, dessen Aufnahmegesuch nur informell vorlag, wurde unter der Bedingung aufgenommen, daß es sich offiziell mit den Statuten einverstanden erklärt. Somit stände nur noch die 1905 von dem dänischen P. J. Madsen gegründete und in Brush, Col., gelegene Lungenheilanstalt mit seinen drei Schwestern außerhalb unserer Konferenz. Die Verhandlungen wurden natürlich englisch geführt, setzt sich doch unser Verband zusammen aus drei norwegischen und zwei schwedischen Häusern, einem rein englischen, einem deutsch-englischen und unserem überwiegend deutschen Hause. Zwölf offizielle Vertreter und drei Gäste waren erschienen.

Nach kurzer gottesdienstlicher Eröffnung seitens des seit der Gründung stets wiedererwählten Vorsitzers Herrn Professors P. A. Spaeth, D.D., LL.D., und Begrüßung seitens des Ortspastors, ging man noch am Dienstagmorgen sofort zu den Verhandlungen über, aus denen wir nur das Wichtigste hervorheben. Ehrw. Herr Dr. Spaeth wurde als Vorsitzer und P. Herman L. Fritschel als Sekretär wiedererwählt. Letzterer legte eine ausführliche Statistik vor, die von ermuthigendem Wachstum der Schwesternschaften zeugt.

	Diakonissen.	Probeschwestern.	Diak.-Schülerinnen.
Philadelphia	50	21	3
Milwaukee	20	25	4
Omaha	24	14	3
Minneapolis	12	9	7
Baltimore	16	17	3
Chicago	16	37	8
Brooklyn	4	19	—
St. Paul	5	13	2
Brush	1	2	1
	148	157	31

Diese 305 Schwestern wirken auf 76 Arbeitsfeldern, darunter 38 Gemeindepflegen und 14 Hospitäler; drei Schwestern (schwedische) stehen in China, und drei (norwegische) in Madagaskar. In 1903 zählten unsere Häuser 205 Schwestern. Die Zunahme von genau 100 in den letzten fünf Jahren ist angesichts hiesiger Verhältnisse recht erfreulich, besonders wenn man bedenkt, daß die Zahl in den vorhergehenden sieben Jahren der Konferenz nur um 42 stieg.

Die von dem General-Konzil bei seiner letzten Versammlung in Buffalo, N. Y., an unsere Konferenz ergangene Aufforderung, der Ausbildung von Lehrerinnen für christliche Kindergärten besondere Beachtung zu schenken, wurde dahin beantwortet, daß das Philadelphia-Mutterhaus schon seit Jahren solches tut, und daß Milwaukee jetzt ebenfalls dazu bereit ist; daß jedoch die Nachfrage geringer ist, als die Zahl der ausgebildeten

Jungfrauen. Freilich haben diese fast durchweg anderweitige Anstellung, besonders in Waisenhäusern gefunden. Während der Mittagspause besichtigten die Glieder und Gäste der Konferenz die Ausstellung der von unsern vier Kindergarten-Seminaristinnen verfertigten Arbeiten, denen auch von Sachkundigen ungeteilte Anerkennung gezollt wurde.

In der Nachmittagssitzung kam als erste Arbeit das Referat vom Pastor unseres Hauses zur Verlesung über „Etliche eigenartige Schwierigkeiten, mit denen die Diakonie in Amerika zu rechnen hat.“ Nach lebhafter Besprechung der Hauptpunkte wurde beschlossen, das Referat als Pamphlet erscheinen zu lassen. In gedrängter Kürze hoffen wir, dasselbe auch deutsch im „Diakonissenfreund“ zu bringen, sehen daher hier von jeder Inhaltsangabe ab. Ebenfalls soll die auf der dritten Konferenz in 1899 von dem verstorbenen P. W. A. Passavant, Jr., verlesene Abhandlung über „Die Diakonisse und die professionelle Krankenpflegerin“ im Separat-Abdruck neu erscheinen. Auch wurde ein Komitee ernannt, über einheitliche Leitfäden für den Unterricht zu beraten und die eventuelle Herausgabe solcher vorzuschlagen. Mit einer Berufsordnung wird angefangen werden, zu deren Ausarbeitung drei Pastoren ernannt wurden, die das Resultat der nächsten Konferenz vorlegen sollen. Bei aller Wahrung des eignen Charakters und Geistes der einzelnen Häuser, wäre doch möglichste Gleichförmigkeit des Lehrkursus gewiß ein Segen für die Diakonie unseres Landes.

Bei dem Abendgottesdienst verlas Herr Dr. Spaeth auf Wunsch der Konferenz seine Arbeit über „Löhe's Einfluß auf die weibliche Diakonie“. Seine treffliche Behandlung des Themas wird hoffentlich besonders auch in außer-deutschen Kreisen bleibende Anregung zum Studium dieses bedeutenden Gottesmannes und seines Werkes geben.

Am Mittwochmorgen wurde, nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten, vom Vorsitzer des am 27. März unerwartet schnell heimgegangenen Pastors S. P. A. Lindahl, D.D., gedacht, der einer der bedeutendsten Männer der schwedischen Augustana-Synode war und ein warmes Herz für die Diakonissensache hatte. Seit 1897 war er fast regelmäßig offiziell an unserer Konferenz betheiligt als ein Vertreter des Mutterhauses in Omaha. Entsprechende Beileidsbeschlüsse wurden gefaßt.

Die Frage: „Könnten unsere Mutterhäuser die Ausbildung einer von den Diakonissen verschiedenen Klasse weiblicher Hilfskräfte für die Gemeinden übernehmen?“ wurde in einem Referat von Herrn P. Chas. E. Hay, D.D., Baltimore, gründlich behandelt und verneint. Ihm pflichtete die Konferenz einstimmig bei. So bereit die Mutterhäuser auch sein mögen, unter gewissen Bedingungen einzelne Jungfrauen für den allgemeinen Dienst christlicher Liebe in ihren eignen Gemeinden heranbilden zu helfen, können sie sich doch nicht dazu verstehen, solche Personen als eine besondere Helfersklasse anzuerkennen und für deren Führung und Leistung irgend welche Verantwortung zu übernehmen.

Am Nachmittage gab P. Herman L. Fritschel einen kurzen geschichtlichen Ueberblick der Entstehung und Entwicklung der lutherischen Mutterhäuser dieses Landes. Hoffentlich erscheint diese Arbeit im Druck als willkommene Handreichung im Lehrkursus wie zur Information aller Freunde

der Sache. Eine weitere Arbeit über „Qualität und Quantität der geistlichen Speise in unseren Mutterhäusern", war Herrn P. P. M. Lindberg von Omaha zuertheilt worden, doch war es ihm unmöglich gewesen, zur Konferenz zu kommen.

Unsere nächste Versammlung wird, so Gott will, in der Osterwoche 1910 in Omaha stattfinden.

Im Laufe des Nachmittags war auch der Präsident unseres Verwaltungsrats, Herr Richter Staake, erschienen, der in kurzer, kerniger Rede seine Freude über die Konferenz, deren Verhandlungen er reichen Segen wünschte, aussprach und die Versammelten einlud, nach Vertagung das gegenüberliegende, von uns eben erworbene Eigentum zu besichtigen. Nach dem gegen halb fünf Uhr erfolgten Schluß der letzten Sitzung, geschah dann solches unter seiner persönlichen Führung, war er doch selbst vierzehn Jahre Glied des Direktoriums jener Anstalt gewesen und folglich mit derselben gründlich vertraut. Unsere Gäste waren überrascht, ein so ausgedehntes Grundstück und so geräumige Gebäude vorzufinden, und freuten sich mit uns der begründeten Aussicht einer großen Erweiterung unserer Schulen.

Leider eilten schon am selben Abend die meisten Gäste wieder heimwärts, doch blieb Ehrw. P. Hultkraus von St. Paul noch lange genug, um unsern Schwestern allerlei Interessantes von seinem letztjährigen Besuch der Mutterhäuser in Stockholm, Christiania, Kopenhagen und Helsingfors zu erzählen. Das war uns, die wir mit dortigen Verhältnissen fast völlig unbekannt sind, höchst interessant und belehrend. So schön auch die Konferenztage waren mit ihrer Anregung bei den Sitzungen und im brüderlichen Verkehr, hoffen wir doch durch Gottes Gnade auf noch größeren Segen infolge der dabei in Aussicht genommenen weiteren Arbeiten. Mit Dank gegen Gott dürfen wir die ungetrübte Eintracht rühmen, in der wir eine weitere Garantie der gedeihlichen Entwicklung der Diakonie in diesem Abendlande erblicken.

Unsere Villa Lankenau in Asche!

Es war am Tage nach der Konferenz, also am 23. April, als kurz nach 2 Uhr nachmittags die telephonische Nachricht kam: „Die Villa Lankenau brennt und ist verloren!" Im ersten Augenblick fuhr uns der Schreck in alle Glieder; dann aber galt's zu handeln. Weiteres als direkt nach dem 82 Meilen entfernten Cape May Point zu telephonieren und so die traurige Bestätigung der ersten Botschaft zu erlangen, konnten wir freilich zunächst nichts tun. Dann aber eilte der Pastor im Auftrage unseres Präsidenten mit dem nächsten Zuge zur Brandstätte, die er erst nach Anbruch der Dunkelheit erreichte. Ein unvergeßlicher Anblick bot sich mir. Das Feuer hatte seine Arbeit so gründlich getan, daß jetzt schon alles vorbei war und die wenigen Ansässigen des Orts, der seine Existenz überhaupt nur den Sommergästen verdankt, wieder in ihre bescheidene Häuser zurückgekehrt waren. So stand ich denn in nächtlicher Stille allein, hinter mir das brandende Meer, vor mir wie ein breiter, vom Feuer gemähter

Schwaden, ein langgestrecktes Trümmerfeld, auf dem noch vereinzelte Bretter und Balken glühten, und hie und da mit schwach züngelnder Flamme das Dunkel erhellten, waren doch außer unserer, der bedeutendsten Villa des Orts, noch sechs andere Gebäude dem Feuer zum Opfer gefallen. Da kamen mir Schiller's Worte:

„Leergebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein."

Und doch paßte das nicht ganz. Von Fensterhöhlen war keine Spur übrig. Unsere Villa, ein großes Haus aus solidem Fachwerk, war so total zerstört, daß außer der Asche, die die Kellerräume fast ganz füllten, nur noch verbogene Eisenstücke und Scherben vorhanden waren, ein rechtes Bild des Endes aller irdischer Herrlichkeit. Wie mühen wir armen Menschen uns doch oft ab um solche Dinge, und meinen wunders, was wir zustande gebracht haben, und siehe, sie sinken vor unsern Augen in Asche und Staub. Wie sollte uns das doch 1. Kor. 3 einschärfen!

Endlich suchte ich unseren bewährten Aufseher, Mr. Chester, auf, von dem ich das Nähere erfuhr; ging auch mit ihm zu dem Anstreicher, der gerade vor dem Brande an unserer Villa gearbeitet hatte. Der Mann war aufs Tiefste erschüttert. Tatsache ist, daß er mit einem Gasolin-Brenner alte Farbe abgebrannt und in alles in scheinbar bester Ordnung zurückgelassen hatte, als er Mittagspause machte. Eine Stunde später stand die Villa in Flammen.

Wir beugen uns unter Gottes Hand, die solches Unglück zugelassen hat. Der Verlust ist in mancher Beziehung unersetzlich, war doch die Villa wie kein zweiter Ort, verknüpft mit allerlei Erinnerungen an den Gründer und Wohltäter unseres Hauses. Wie manchen Gegenstand, den Herr Lankenau besonders ehren und aufbewahren wollte, hatte er hinunter genommen. Die Villa zu ersetzen, wird wenigstens $25,000 kosten, wozu die Versicherung lange nicht genügt. Ob das geschehen wird oder nicht, ist noch nicht endgültig entschieden, da wir, um unser Eigentum zu sichern, einen kostspieligen Kampf gegen die andringende See führen müssen.

Für unsere Schwestern ist schon eine andere Villa gemietet, so das sie doch ihre Ferien in Cape May Point verbringen können.

Das Diakonissen-Credo. — Berichtigung.

Einer l. Schwester in Neuendettelsau sind wir herzlich dankbar für die Mitteilung, daß die in der März-Nummer gebrachte Meditation über das Glaubensbekenntnis nicht von Pfarrer Löhe ist, sondern von seinem Nachfolger, Rektor Meyer, ihr „in die Feder diktiert" wurde. Wie wir zu dieser irrtümlichen Annahme kamen, ist hier Nebensache; nur daß wir dazu verleitet wurden, bedauern wir aufrichtig. Immerhin aber tritt auch die Autorschaft weit hinter die Bedeutung von Inhalt und Wirkung zurück.

Wie verschwindend wenige, die z. B. in den Kernliedern der Kirche Trost und Kraft finden, haben eine Ahnung von dem Verfasser! So tritt im Reiche Gottes das Werkzeug der Gnade in den Hintergrund. Diese Betrachtung über das Glaubensbekenntnis, mit seiner trefflichen Anwendung auf den Diakonissenberuf, hat uns sehr angesprochen und dürfte unseren Schwestern, die meist in recht ernüchternder Arbeit stehen, zur Vertiefung und zum Segen gereichen, und auch anderen Lesern heilsame Anleitung geben.

Ein Freudentag in Brooklyn.

Am Nachmittage des hl. Osterfestes wurde das eben vollendete norwegische Mutterhaus in Brooklyn, N. Y., eingeweiht. Die Einladung zu der Feier war selbstverständlich von unserem Verwaltungsrat angenommen und der Pastor beauftragt, wenn irgend möglich, unser Haus bei der Gelegenheit zu vertreten. Bei der trefflichen Bahnverbindung war es ihm denn auch möglich, am Nachmittage hin und am Abend wieder heim zu reisen.

Bisher hatten die norwegischen Schwestern sich mit oft ungünstig gelegenen Räumen ihres Hospitals begnügen müssen, jetzt haben sie aber, dem Hospital an der 46. Straße und 4. Ave. gegenüber gelegen, ein sehr freundliches Mutterhaus, das für etwa 26 Schwestern eingerichtet ist, doch nötigenfalls auch einer größeren Zahl genügen wird. Die unteren Räume eignen sich zugleich für größere Festlichkeiten. Von etwa drei bis fünf Uhr dauerte die Feier, bei der Gesang mit reichlichen norwegischen und englischen Reden wechselte und die Festversammlung musterhafte Aufmerksamkeit und Geduld zeigte. Herr P. Hultkrans von St. Paul und der Vertreter unseres Hauses wurden ebenfalls aufgefordert, kurze Ansprachen zu halten. Nicht wenig zur Hebung der Festlichkeit trug der trefflich geschulte Männerchor der benachbarten norwegischen Gemeinde bei. Besonders angenehm berührte uns das herzliche Entgegenkommen und der auch von Gliedern des Direktoriums ausgesprochene Wunsch, mit anderen Diakonissenhäusern in engere Verbindung zu treten als bisher. Der zwei Tage später erfolgte Anschluß an unsere Konferenz ist daher besonders erfreulich, hatten doch die Norweger in Brooklyn ihren Diakonissenverein gegründet zwei Jahre ehe unsere Schwestern von Iserlohn ankamen.

Das neue Mutterhaus und das Hospital durften wir mit P. Hultkrans unter der Führung des Ortspastors gründlich besichtigen. Das letztere, ein durchaus praktischer Bau, für etwa 90 Patienten bestimmt, ist in mancher Beziehung musterhaft und machte den Eindruck, daß hier von den leitenden Persönlichkeiten bis herab zum Maschinisten mit großem Verständnis und mit Liebe zur Sache gearbeitet wird. Vor etwa zwei Jahren machte das Haus eine schwere Krisis durch und verlor mit einem Schlage alle Schwestern bis auf vier; doch sind seither die Eintritte so zahlreich gewesen, daß das Haus jetzt 23 Schwestern zählt. Gott wolle zu dem erfreulichen äußeren Wachstum auch in Gnaden das innere geben, daß dieses Haus zu Seiner Ehre recht gedeihe!

Ihr arbeitsreichster Tag.

Wie anders die Auffassung von dem Beruf einer Diakonisse in amerikanischen Methodistenkreisen ist als innerhalb der Kaiserswerter Konferenz, geht aus folgendem Tagesbericht wohl besser hervor, als aus einer formellen Abhandlung. Unter obiger Ueberschrift bringt die Mai-Nummer des in Chicago erscheinenden "Deaconess Advocate" folgenden Bericht einer Schwester, die auf einer nicht genannten Station im Westen ist.

„Am Morgen ging ich in ein Haus, in dem ich am Nachmittag um 2 Uhr eine Leichenfeier halten sollte. Die Familie bat mich, beim Arrangieren der Blumen behülflich zu sein. Es waren derer so viele und so verschiedene, daß die Arbeit über drei Stunden nahm. Dann mußte noch nach manchem anderen gesehen werden, damit alles zur bestimmten Stunde in Ordnung sein würde. Es war meine erste Leichenfeier, und als die Menge Leute herzuströmte und Haus und Hof füllte, fühlte ich, als ob ich's nie fertig bringen würde. Doch der Herr half mir.

Als die Feier am Grabe vorüber war, wurde ich zu einem anderen Gliede der Gemeinde gefahren. Hier war eine Hochzeit im Gange, für die ich den Hochzeitsmarsch spielte.

Sobald ich diese fröhliche Gesellschaft verlassen konnte, eilte ich zu dem Vorstehenden Aeltesten (einem Pastor), der meiner bedurfte bei der Ausarbeitung seines Berichts für den Sekretär der Konferenz. Ehe diese Arbeit noch beendet war, war die Zeit für den Abendgottesdienst gekommen. Der Predigt folgte die Feier des hl. Abendmahls, und weil sonst niemand zum Assistieren da war, forderte der Aelteste mich auf, einen Teil der Elemente auszuteilen. Ich hatte mich kaum erholt von der Anstrengung dieser ungewohnten Forderung, als wir zur vierteljährlichen Konferenz gingen, wo ich an Stelle des Pastors über die Gemeinde berichtete."

Bei aller Anerkennung des rastlosen Eifers, können wir doch die Nichtachtung der biblischen Schranken weiblicher Diakonie nur tief bedauern.

Anstalts Chronik.

Der diesjährige Kursus fand seinen Abschluß wie üblich am Mittwochnachmittage der Karwoche mit einer Prüfung in Bibelkunde, Glaubenslehre, Geschichte der Diakonie, Kirchengeschichte und Anatomie. Am Abend war die Einkleidungsfeier der Schülerinnen Friederike Kluß, Ada Madden und Margarethe Schroeder. Außer der stark vertretenen Hausgemeinde hatten sich eine Anzahl persönlicher Freunde und Herr P. Niedecker, der bisherige Seelsorger der zweitgenannten, dazu eingefunden. Die Ansprache des Hauspastors gründete sich auf 1. Petr. 2, 21 und zeigte, wie eine rechte Jüngerin, die Jesu Fußstapfen nachfolgt, auch wie ihr Herr und Meister wandelt in Bedürfnislosigkeit, im Gehorsam, im Frieden und in der Liebe. Alle drei lernen jetzt die Krankenpflege im Deutschen Hospital.– Der Herr gebe ihnen zum Wollen das Vollbringen in rechter Treue bis ans Ende! Es ist erfreulich, daß von diesen drei neuen Probeschwestern zwei aus Gemeinden dieser Stadt kommen. Mögen noch weitere folgen!

In letzter Zeit sind vier neue Diakonissenschülerinnen eingetreten, nämlich am 1. April Frl. Wilhelmine Siehler von Pittsburg, aus der Gemeinde des Herrn P. Jentsch; am 30. April Frl. Cora Wagner von

Sunbury, Pa., Herrn P. Stettler; am 4. Mai Frl. Alwine Stadtländer von Elmwood, Canada, Herrn P. Henkel, und am selben Tage Frl. Elenore Koch von Berlin, Canada, aus der Gemeinde des Herrn P. E. Hoffmann. Solcher Zuwachs ist erfreulich, aber auch angesichts der Umstände höchst notwendig. Möchten doch noch mehr Jungfrauen den Ruf zur Diakonie beherzigen und noch mehr Amtsbrüder unserem Mutterhause tüchtige Kräfte zuführen helfen. Auch in solchem Falle werden sie die Wahrheit des Wortes erfahren: „Geben ist seliger denn nehmen."

Die Ferienzeit ist da. Die Schwestern Elise Schlüter und Frida Walter hatten schon zwei Wochen, und Schwester Katie Mauntz und Marie Munz genießen ihre Ferien bei den Ihren in Ohio. Schwester Emilie Schwarz, unsere Probemeisterin, bedurfte auch am Schluß des Kursus der verdienten Ausspannung und war in New York und Easton. Von Easton waren zu verschiedenen Zeiten die Schwestern Elisabeth Kuhnle, Laura Bitting und Viola Sheafer auf etliche Tage im Mutterhause zu ihrer und unserer Freude. Auch konnte Schwester Karoline Kloepping von New York das Osterfest mit uns im Mutterhause feiern. Schwester Marie Roeck kehrte am 21. April nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Californien ins Mutterhaus zurück und hat ihre Arbeit in der Kensington Dispensary, wo man sie längst schwer entbehrt hatte, sofort wieder aufgenommen.

Herr P. Ludwig Schneller erholte sich von der am 8. April vollzogenen Halsoperation so rasch, daß er zu unserer Freude uns sogar die Osterpredigt halten konnte. Am Tage zuvor war er mit Frau Oberin, Schwester Emilie Schwarz, und den drei eben eingekleideten Probeschwestern und Schwester Karoline Klöpping in Cape May Point. Das ist somit der letzte Besuch, der in unserer unvergeßlichen Villa Lankenau gemacht wurde; am folgenden Donnerstag ging sie in Flammen auf! Herr P. Schneller mußte uns schon am Ostermontag verlassen, um am Mittwoch mit dem „Moltke" seine Heimreise anzutreten. Er wird uns stets in liebster Erinnerung bleiben. Möge sich die Hoffnung, ihn in wenigen Jahren wieder einmal als unsern Gast begrüßen zu können, erfüllen. Gott segne ihn und das von ihm vertretene Werk!

Auf unserer Krankenliste stehen Schwester Amalie Hartwig und Schwester Anna Maria Enderlein. Erstere weilt gegenwärtig in dem nahe gelegenen Morton zur Erholung; letztere aber, unsere bewährte Kindergartenschwester, liegt schon etliche Wochen schwer krank im Deutschen Hospital darnieder. Bei aller ärztlichen Kunst und liebevollen Pflege, steht unsere Hilfe doch a l l e i n beim Herrn, dessen Weisheit und Liebe wir unter allen Umständen rückhaltlos trauen wollen. Er wolle uns allen, besonders aber unsern Kranken, Gnade und Kraft zur kindlichen Ergebung schenken!

Die Diakonissensache durfte der Pastor vertreten am 3. Mai in der Zions-Kirche zu Niagara Falls, N. Y., H. Brezing, Pastor; und am folgenden Abend in der St. Johannis-Kirche zu Quakertown, Pa., F. M. Urich, Pastor, bei der Frühjahrsversammlung der Norristown Konferenz. Ebenfalls hielt er die Predigt beim 6. Jahresfest des hiesigen Vereins für Innere Mission am 10. Mai in der Church of the Holy Communion, E. Pfatteicher, Ph. D., Pastor. Gott lasse nach seinem Wohlgefallen das Wort Frucht bringen zur wahren Förderung des Dienstes der suchenden, bewahrenden und pflegenden Liebe!